

# Löwen : eine tapfere belgische Stadt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 37

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649400>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

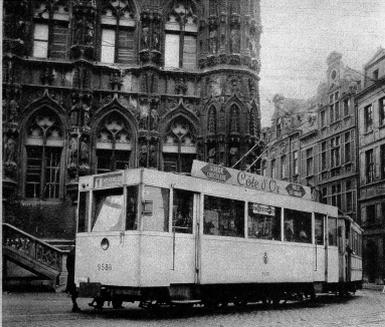
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# LÖWEN eine tapferere belgische Stadt

Spezial-Reportage von Hans Emil Staub



Vorbei an herrlich verzierten spätgotischen Bauten des 15. und 16. Jahrhunderts fährt wieder die saubere Strassenbahn und trägt etwas Friedlich-Modernes ins gesamte Stadtbild



Der Zeitungskiosk ist der Rendezvous-Platz der politisierenden Männer; und diese gibt es wahrhaftig in Belgien auch. Hier wird kurz vor dem Mittagessen oder nach Feierabend ein wenig geplauscht, die Landes- und Weltgeschehnisse sezieren, denn das Neueste ist da sicherlich zu erfahren



Obwohl alles baut, was bauen kann, wird es noch lange dauern, bis alle Kriegsschäden wieder gut gemacht sind und die Stadt ein normales Gesicht bekommt. Hier sind wir in der Hauptstrasse von Löwen, die ähnlich wie im vorletzten Krieg einige Schäden erlitten hat



Die zerstörte Brücke über den Kanal wurde vorläufig provisorisch gedeckt, denn die Behörden haben es als vorrätiger erachtet, zuerst die Wohnhäuser wieder instand zu stellen, bevor diese Brücke neu gebaut wird



Die Glocken von St. Peter, die von den Deutschen entführt worden sind, kamen neulich aus der Gefangenschaft zurück. Nun warten sie, bis der Glockenturm wieder intakt ist, damit sie erneut von ihrem gewohnten Platz aus über das Land hin erschallen können



Die Bauplätze bieten allenthalben einen erfreulichen Anblick. Die Arbeiter scheinen sich gegenseitig mit froher Laune überbieten zu wollen



Auch hier kann noch von Glück gesprochen werden, denn die Fassaden sind nur leicht beschädigt worden, trotzdem das Innere vollkommen ausgeträumt ist



Vor Wochen standen hier noch die letzten Mauerreste eines riesigen Wohnblocks. Heute ist bereits das Fundament zum Bau wieder gelegt, und schon wachsen die neuen Mauern wieder in die Höhe



«Stägeli ob Stägeli» geht es mit den Pflasterkübeln, und bald wird die zerstörte Fabrik in neuem Kleide dastehen, um erneut hundert von Arbeitern das tägliche Brot zu sichern



In aller Herrgottsfrühe, wenn die meisten Leute noch schlafen, sind die Installateure und Bauhandwerker schon fleissig dabei, den Wiederaufbau tatkräftig durchzuführen

Nicht alle belgischen Städte sind vom Kriegsschicksal gleich betroffen worden. Wenn wir für unsere Reportage Leuven gewählt haben, so geschah dies nicht ohne Grund. Löwen, wie sich diese Stadt zu deutsch nennt, hat im letzten, wie im vorletzten Weltkrieg Geschichte erlebt und es werden von diesen beiden Kriegen gerne Parallelen gezogen, weil jedesmal gleiche Strassenzüge und gleiche Bauten Schaden gelitten haben. Löwen machte seinem Namen alle Ehre, denn es zeigte seinen Widersachern die stärksten Zähne und liess sich auch nicht unterwerfen, als es seine schönsten Bauwerke, worunter die herrliche Kathedrale und die Universität samt der berühmten Bibliothek, dem Untergang geweiht sah. Eines besonders spitzen Eckzahns mussten die «Löwen» von Löwen gegen die fünfte Kolonne wenden, die als ihr härtestes aber kennzeichnendes Spiel die französischen Strassenbezeichnungen übernahm und nur die Plünderungen stehen liess. Sie wollten damit ihre Sympathie und Zugehörigkeit zum östlichen Nachbarn bekunden.

Trotz traurigen Trümmern und Verwüstungen bietet Löwen, moralisch gesehen, einen erfreulichen Anblick. Es ist wahrhaftig eine tapferere Stadt, deren es 40 000 Bewohner von besonderer Widerstandskraft, Zähigkeit und Lebenswillen zeugen. Kaum eine bombenbeschädigte Stelle ist zu finden, die nicht sküblerlich geräumt ist und wo bereits wieder mit Fleiss am Wiederaufbau gearbeitet wird. Und wie gewerkt wird! Mit Freude und Eifer, klarem Entschessen, und — was vielleicht am wichtigsten ist — mit vorzüglichem Baumaterial. Bei Anblick dessen muss man unwillkürlich an das arme Frankreich danken, wo es an Notwendigsten für den Aufbau fehlt. — Seit ein paar Tagen sind die Löwener besonders glücklich, denn sie haben eben die entführten Glocken, die einst der Stolz der St. Pierrekirche waren, wieder aus dem «1000jährigen Reich» zurück erhalten. Ihre grösste Freude wäre es, wenn sie sie erstmals wieder zur Rückkehr ihres Königs Leopold läuten könnten. Denn hier ist es eine abgemachte Sache; sie wollen ihren «Lili» wieder im Lande haben. Überall trifft man sympathisierende Bilder und Aufschriften, die nach der Heimkehr des Königs rufen, während man hier Kontrastezeichen nirgends zu sehen bekommt. — Noch lange wird man über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit diskutieren, und die Wunden an inneren und äusseren Werten werden nicht von einem Tag auf den andern ausgemerzt sein, aber eines ist sicher — Löwen denkt vor allem an die Zukunft und nimmt das harte Schicksal forsch in die Hände; denn es muss ja trotz allem wieder weitergehen.